

# „Ich schreibe einfach, was ich spüre“

Benediktinerpater Anselm Grün gehört zu den meistgelesenen geistlichen Autoren / Schreiben ist fester Bestandteil im Kloster Münsterschwarzach

Er ist der bekannteste Mönch Deutschlands – Millionen Leser vertrauen den Lebensweisheiten des Benediktinermonchs Anselm Grün. Mitte Januar wird er 70 Jahre alt – und spricht im Interview über moderne Ängste, wie er Autor wurde und warum er von seinen Einnahmen keinen Cent behält.

Wie kamen Sie zum Schreiben, Pater Anselm?

Meine erste Publikation war meine Doktorarbeit. Doch die fand nicht so viele Leser. Deshalb liegt der Ursprung meines Schreibens im Jahr 1976, wo ich auf einer Tagung zum Thema „Beten im Mönchtum“ sprach. Darin habe ich versucht, psychologische Erkenntnisse und die Zen-Meditation mit den Weisheiten der Wüstenväter sowie der frühen Mönche in Verbindung zu bringen. Der Vortrag wurde kurz darauf von einer benediktinischen Monatszeitschrift veröffentlicht. Wenig später kam der Kaffke Verlag aus Frankfurt auf mich zu und fragte, ob man daraus nicht ein Buch machen kann? Und so erschien mein erstes Buch: „Reinheit des Herzens“. Erst danach kamen wir auf die Idee, meine Bücher hier im eigenen Verlag zu publizieren. Ich spürte, dass das die Menschen interessiert – damals mehr die religiös orientierten, viele engagierte Christen oder Ordensleute.

Aber der Ursprung Ihres Schreibens ist doch vielschichtiger?

Ich schreibe die Bücher auch für mich selber, denn ursprünglich waren meine Bücher auch eine Selbsttherapie. Im Alter zwischen 25 und 30 Jahren war ich in einer persönlichen Krise. „Wie gehe ich damit um?“, fragte ich mich damals. Das Schreiben meiner Bücher wurde mir dabei zur Hilfe. Außerdem merkte ich bei meinen Lesern, dass sie ähnliche Gedanken und Probleme hatten.

Sie haben bisher viele Themen behandelt vom Glauben bis hin zum Sinn des Lebens. Was fehlt da noch an Fragestellungen für zukünftige Bücher?

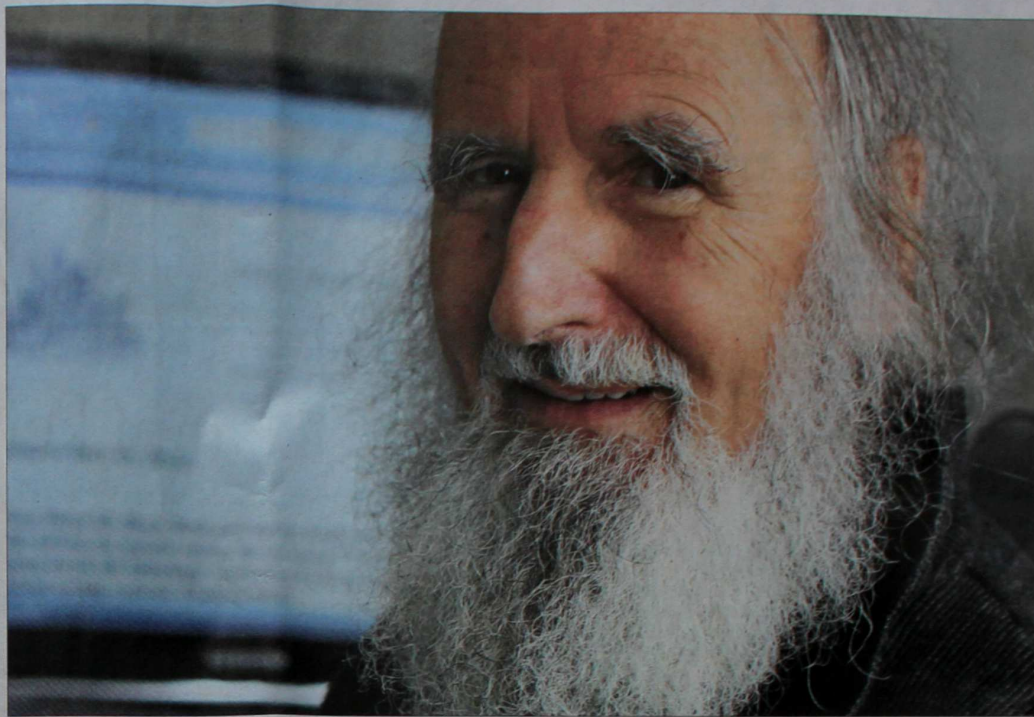
Ich habe keine Planung für mein Schreiben. Es gibt keine Themen, über die ich unbedingt noch schreiben muss, weil die Themen spontan aus Gesprächen mit Menschen kommen, die ich bei Kursen führe. Natürlich kommen auch Lektoren mit ihren Ideen auf mich zu. Dann muss ich prüfen, spricht es mich an und habe ich dazu Lust etwas zu publizieren. Ein wichtiges Thema sind mir immer wieder die biblischen Texte und ihre zeitgemäße Auslegung, so dass die Menschen sie auch heute verstehen. Und da gibt es reichlich Bedarf. Eventuell werde ich demnächst mal alttestamentliche Texte auslegen oder mich mit der Briefliteratur aus dem Neuen Testament befassen. Das ist nicht ganz so leicht, diese theologische Sprache in unsere heutige Sprache zu übersetzen.

Mit Ihren Themen sind Sie immer ganz nah am Menschen. Woher erhalten Sie Ihre Inspirationen?

Ich greife immer die Themen auf, die Menschen mir bringen: Das sind oft der Umgang mit Angst, Depressionen, Ärger oder Gefühlen. Dann frage ich: „Wie gehe ich mit Konflikten um? Wie kann mein Leben gelingen?“ Ich versuche, sie von meinen Erfahrungen und Gefühlen her zu beschreiben. Nicht um der typische Ratgeberautor zu sein, der sagt, so funktioniert es und da geht's lang. Sondern ich möchte die Fragen der Menschen aufgreifen, ihnen Antworten – aber keine Patentantworten – geben. Damit möchte ich die Menschen mit der Weisheit ihrer eigenen Seele in Berührung bringen. Diese Weisheit ist Urwissen, dass jeder Mensch in sich hat. Es handelt sich um den gesunden Menschenverstand, philosophisches sowie spirituelles Wissen. Ich glaube, dass in jedem Menschen eine Ahnung von gelingendem Leben ist und jeder Mensch auch eine Ahnung von Gott und vom Geheimnis des Glaubens hat.

Das ist also Teil Ihrer Mission?

Ich bin Missionsbenediktiner und sehe meine Aufgabe durchaus auch missionarisch. Aber nicht in dem Sinn, dass ich jetzt alle Menschen zum Christentum bekeh-



Als Autor hat Pater Anselm Grün über 300 Bücher veröffentlicht. Gesamtauflage: 15 Millionen Exemplare in 30 Sprachen.

Foto: Rocco Thiede

ren muss. Ich möchte die christliche Botschaft in einer so offenen Sprache verkünden, dass die Menschen spüren, das ist ja alles gar nicht so weit weg von mir.

Wie schaffen Sie den Spagat zwischen dem Klosterleben und dem Schreiben?

Ich schreibe nun schon seit fast 40 Jahren. Für mich war immer wichtig, dass ich einen guten Rhythmus hatte. Als Cellerar habe ich vor allem vormittags gearbeitet. Nachmittags habe ich Gespräche geführt und abends meine Vorträge gehalten. Zum Schreiben hatte ich deshalb in der Woche nur sechs Stunden: Dienstag und Donnerstag am Morgen zwischen sechs und acht Uhr sowie am Sonntagnachmittag. Das war für mich immer eine „heilige Zeit“. Darauf habe ich mich gefreut, und wenn man so seine regelmäßigen Zeiten hat, dann kommt man schon zu einem. Außerdem bin ich kein Perfektionist. Ich schreibe

einfach, was ich spüre. Lese dann immer wieder meine und andere Texte und lasse mich anregen. Manche Bücher brauchen länger, bis sie im Umfang wachsen. Manche schreibe ich so spontan und schneller.

Was passiert eigentlich mit den Einnahmen, die Ihre Bücher erwirtschaften?

Das Geld kommt in die Klosterkasse. Unser Kloster unterstützt die Mission, vor allem in Tansania. Dann haben wir eine Schule, die wir finanzieren müssen. Hier im Kloster gibt es 300 Arbeitsplätze und da muss immer auch investiert oder irgendwo renoviert werden. Auch dafür wird das Geld verdient. Ich selber bekomme davon nichts. Ich habe auch sonst keine Privilegien und immer nur so viel Geld im Beutel, wie ich es ich für die Fahrten brauche, wenn ich beispielsweise mal tanken muss oder unterwegs einen Cappuccino trinke.

Muss ein Sachbuchbestsellerautor jedes Mal mit seinen Verlagen um das Honorar und Provisionen verhandeln?

Ich verhandle nicht. Ich nehme die normalen Sätze, die der Verlag anbietet. Ich habe keine Lust zu sagen, nur weil ich bekannt bin, brauche ich ein paar Prozent mehr. Ganz ehrlich: Das Handeln liegt mir nicht.

Ihre Bücher werden gern gelesen. Gibt es einen typischen Anselm-Grün-Stil?

Ich weiß gar nicht, was mein Schreibstil ist. Ich schreibe einfach und mache mir da nicht so viele Gedanken. Für mich ist beim Schreiben wichtig, dass ich eine einfache und verständliche Sprache finde, dass ich nicht moralisiere und nicht bewerte, sondern das Leben beschreibe, wie es ist und Anregungen gebe. Aber es sollen keine Ratgeberbücher werden, die sagen: Du musst das und

das machen, dann geht's besser. Und ich habe nicht den Anspruch, dass die Leser alles befolgen, was ich schreibe, sondern es genügt, einfach beim Lesen in eine andere Welt einzutauchen, um dann mit sich selbst in Berührung zu kommen.

Mit welchem Buchthema sind Sie aktuell beschäftigt?

Gerade schreibe ich etwas über Gier. Das ist momentan sehr aktuell. Was ist die Gier? Wo ist sie ein positiver Antrieb? Was haben die Menschen in der Antike darüber gedacht? Und ich möchte von der Bibel her einige Facetten von Gier beschreiben. Wichtig ist aber auch hier, nicht nur anzuklagen, sondern die innere Freiheit und Ruhe zu beschreiben, wenn ich mich von Gier freimache. Darum geht es am Ende, dass ich mich nicht von der Gier beherrschen lasse.

Interview: Rocco Thiede